

SPIEGEL: Auch im Ausland verstreute Kleinode wie die Ostereier des zaristischen Hofjuweliers Carl Fabergé, die Ihnen 100 Millionen Dollar wert waren?

Wexelberg: Ja, wir haben eine Wohltätigkeitsstiftung ins Leben gerufen, deren Ziel es ist, russische Kunstwerke in unser Land zurückzuholen, vor allen Dingen solche von historischer Bedeutung. Ein besonders kompliziertes Unterfangen ist dabei die Rückführung jener 18 Glocken, die einmal zum Moskauer Danilow-Kloster gehörten und heute in Harvard hängen. Wir haben zudem vereinbart, im St. Petersburger Schuwalow-Palais ein Museum einzurichten, in dem künftig private Sammlungen ausgestellt werden können. In Moskau haben wir Ähnliches vor. Das werden die ersten größeren privaten Museen Russlands.

SPIEGEL: Sie sagten vor kurzem, Ihr Engagement für die Kunst diene unter anderem dazu, dem unerfreulichen Eindruck entgegenzuwirken, den russische Geschäftsleute im Ausland hinterließen.

Wexelberg: Der Westen steht russischen Geschäftsleuten zurückhaltend bis ablehnend gegenüber. Ich will niemandem etwas beweisen, aber es ist einfach so, dass die meisten von uns ihr Land lieben und stolz auf ihre Heimat sein wollen.

SPIEGEL: In Russland sind nacheinander die Milliardäre Wladimir Gussinski, Boris Beresowski und Michail Chodorkowski entmachteten worden, Abramowitsch hat inzwischen fast alles verkauft, Michail Fridman ist unter Beschuss geraten. Es gab kaum Protest – weil diese Unternehmer Juden sind und es latente Antisemitismus gibt?

Wexelberg: Der alltägliche Antisemitismus ist nicht zu leugnen. Ich habe ihn selbst häufig zu spüren bekommen, obwohl ich unter Juden nicht als Jude gelte, da meine Mutter Russin ist. Die Russen wiederum halten mich nicht für einen Russen, weil mein Vater Jude ist. Auf staatlicher Ebene aber ist von Antisemitismus nichts zu spüren. Ich habe viele Freunde in der Regierung, unter den Entscheidungsträgern, das sind kultivierte, gutausgebildete Menschen, die verstehen, dass Russland ein Vielvölkerstaat ist, in dem nationalistischen Strömungen kein Raum gegeben werden darf. Der Schaden wäre enorm.

SPIEGEL: Wollen Sie es nicht demnächst Roman Abramowitsch gleichtun, Ihre Beteiligungen verkaufen und Gouverneur im Fernen Osten werden? Die Halbinsel Kamtschatka ist für Sie im Gespräch.

Wexelberg: Wenn ich, was bisher offiziell nicht geschehen ist, das Angebot erhalte, Gouverneur zu werden, würde ich es äußerst ernsthaft prüfen. Ich bin Russe, meine Zukunft liegt in Russland, und im Westen wartet ohnehin keiner auf mich. Ich sehe meine Zukunft hier zuversichtlich. Es würde mir sehr leidtun, wenn ich mich darin getäuscht haben sollte.

SPIEGEL: Wiktor Felixowitsch, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.



Legehühner (in Niedersachsen): „Freiland“ ist nur noch ein Etikett

GEFLÜGELZUCHT

Unter Dach im Fach

Die Vogelgrippe erreicht die großen deutschen Hühnerzüchter und Legebatterien – noch bevor der erste Stall betroffen ist. Das Virus dürfte vor allem eines verändern: die hiesige Tierhaltung.

Wild und Geflügel – der Schriftzug über dem Schaufenster klingt in diesen Tagen eher nach Warnung als nach Einladung. Ratlos steht Eleonore Weidler in ihrer Hamburger Metzgerei. „Bis vor wenigen Wochen hatten wir etwa 80 Kunden pro Tag“, sagt sie. „Nun sind es noch 20.“

Wenn es so weitergehe, müsse sie den Laden bald dichtmachen oder auf anderes Fleisch umsteigen. Ihre drei Verkaufshilfen blieben schon jetzt öfter zu Hause. Dabei wisse doch mittlerweile jeder, dass Hähnchenkeulen vom Grill oder Putenbraten aus dem Ofen bedenkenlos gegessen werden können – selbst wenn das Tier am Vogelgrippe-Virus gestorben sein sollte.

Weidlers Problem ist das einer kompletten Branche: Weniger die Angst vor dem Virus bestimmt das Verhalten der deutschen Fleischverbraucher. Entscheidend sind die Bilder im Kopf – tote Schwäne auf Rügen, verseuchte Enten in Kadaver-säcken. Wenn einem da nicht der Appetit vergeht?

Dabei hat gerade die Geflügelindustrie dank mancher Ekelbilder aus anderen Bereichen des Fleischhandels in der Vergangenheit ordentlich wachsen können. Der Rinderwahnsinn trieb die Konsumenten vom Wurststand zum Hähnchengrill, vom Rinder- zum Geflügeltresen. Vor allem der Putenabsatz konnte von BSE profitieren.

Geflügel, leicht und gesund – dieses Image hat die Branche erfolgreich gepflegt: Von 1998 bis 2003 stieg der Pro-Kopf-Kon-

sum denn auch um satte 20 Prozent. Doch jetzt gerät die Industrie ins Trudeln. Der Umsatz mit Geflügel breche in manchen Filialen bereits bis zu einem Drittel ein, berichten Mitarbeiter großer Handelsketten.

Die Bauern in Niedersachsen, wo etwa die Hälfte der deutschen Hühner und Puten gehalten werden, wollen von Zukunftsangst aber erst mal nichts wissen. Landwirt Heribert Kolhoff aus Goldenstedt-Varenesch zum Beispiel kämpft mit stoischem Fatalismus gegen die heranrückenden Viren an.

Er überprüft im Stall die Atemgeräusche seiner Hühner und am Computer Wasser- und Futterverbrauch: 180 Gramm Futter und 250 Milliliter Wasser pro Tag und Tier – die Messung lässt auf gute Gesundheit schließen. „Grippekranke trinken mehr und fressen weniger. Das ist wie bei uns Menschen.“

„Desinfizieren und hoffen“, sagt Kolhoff, „etwas anderes bleibt uns nicht übrig.“ 60 Cent pro Kilogramm Hähnchenfleisch hat der Bauer für seine letzte Lieferung bekommen. Vor vier Monaten waren es noch 68 Cent.

Auch Paul-Heinz Wesjohann, Chef des Branchenführers PHW-Gruppe (Marke: „Wiesenhof“), setzt auf Vorsorge: „Wir haben seit Oktober zwischen zwei und drei Millionen Euro in den Schutz vor einem Übergriff des Virus auf unsere Nutztiere investiert, wir beherrschen das.“ Er hat Desinfektionsschleusen einrichten lassen und

die Hygienevorschriften in den Betrieben verschärft. Unter seinen Mitarbeitern herrscht dennoch Krisenstimmung. Viele fürchten Zwangsurlaub und Kurzarbeit.

Wesjohanns Unternehmen erwirtschaftete 2005 einen Umsatz von 1,28 Milliarden Euro und war für mehr als 40 Prozent der deutschen Hähnchenproduktion verantwortlich. Noch vertraut er auf seine Kunden: „Die Deutschen reagieren weniger emotional auf solche Dinge als die Südeuropäer, und das zu Recht.“

Tatsächlich hat die Industrie besonders in Italien bereits mit deutlich drastischeren Einbußen zu kämpfen. Seit den ersten Virus-Meldungen ist der Geflügelkonsum um 70 Prozent eingebrochen, der Branchenverband beklagt den Verlust von 30 000 Arbeitsplätzen. Längst sprechen die Italiener von „Vogelpsychose“ statt von „Vogelgrippe“.

Die deutschen Geflügelmäster wissen: Sollte die Krankheit auf Nutztiere übergreifen, könnten auch hier die Umsätze dramatisch einbrechen.

Und wie die Geflügel- muss auch die Eierindustrie die Psychologie bemühen, um das gegenwärtige Konsumverhalten zu verstehen. Die Handelskette Edeka meldet, dass der Verkauf von Bio-Eiern in den vergangenen Tagen kräftig angestiegen sei. Auch Gert Stuke, Generalbevollmächtigter der Marktführerin Deutsche Frühstücksei, die jährlich 1,2 Milliarden Stück produziert, sagt: „Der Absatz der Branche ist in den vergangenen Wochen stabil geblieben, aber es gibt erhebliche Verschiebungen zugunsten der Eier aus Bio- und aus Käfighaltung.“

Dagegen würden sich die Labels „Freiland“ und „Bodenhaltung“ deutlich schlechter verkaufen, sagt Stuke. Die Konsumenten fürchteten wohl die Ansteckung der



JÜRGEN EFFNER / VARIO-PRESS

Geflügelfleisch im Supermarkt: Schon jetzt Umsatzeinbußen von bis zu einem Drittel

Nutztiere durch Zugvögel und schreckten deshalb vor dem Label zurück.

Dabei gibt es „Freiland“ derzeit nur als Etikett. Denn seit dem 17. Februar gilt die Stallpflicht. Alle Hühner müssen drinnen bleiben. Zunächst dürfen die Eier weiter als „Freiland“ verkauft werden, doch ab 30. April – so der aktuelle Plan – müssen die Erzeuger umetikettieren.

Grund zur Klage hat die Branche vor allem, weil die heimische Produktion seit Jahren zurückgeht: Von 2000 bis 2005 sank sie um 12 Prozent, während in der gleichen Zeit die Zahl importierter Eier um 22 Prozent anstieg. Die Käfighaltung wird in deutschen Betrieben seltener, der Anteil ist von 87 Prozent im Jahr 2000 auf 78 gefallen.

Das könnte sich nun aber ändern. Union und SPD schicken sich an, einem Prestigeprojekt der Grünen den Todesstoß zu versetzen: der Befreiung der deutschen Legehennen. „Die Vogelgrippe wird diesen Entscheid begünstigen“, frohlockt Wilhelm Hoffrogge, Vorsitzender der Niedersächsischen Geflügelwirtschaft. Die Tierseuche habe die Gefahren der Freilandhaltung vor Augen geführt.

Ab 1. Januar 2007 sollten Legehennen nur noch auf dem Stallboden, in zwei Meter hohen Volieren oder im Freien gehalten werden dürfen. Länder mit vielen Hühnerfarmen bekämpfen diese Politik schon seit längerem.

Jetzt haben die Landwirtschaftsminister Mecklenburg-Vorpommerns, Niedersachsens und Nordrhein-Westfalens eine Regelung erarbeitet, nach der auch in Zukunft die Eierproduktion in Legebatterien erlaubt wäre. In den ge-

planten Käfigen mit sogenannter Kleingruppenhaltung wird jedem Huhn ein Platz von 750 Quadratzentimetern zugemessen. Das ist nur wenig mehr als eine DIN-A4-Seite. Außerdem sollen die Käfige lediglich 50 Zentimeter hoch sein, damit die Produzenten die Drahtgestelle in den Ställen übereinander stapeln können.

Die Neufassung der sogenannten Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung soll am 7. April vom Bundesrat beschlossen werden. Sie hätte auch einen Aufschub des Verbots der bisherigen Käfige bis Ende 2008 zur Folge. Bundeslandwirtschaftsminister Horst Seehofer (CSU) hat intern bereits signalisiert, dass er der Neuregelung nicht im Wege stehen werde.

Als Zugeständnis an den Tierschutz sollen in die neuen Käfige Sitzstangen und Nester zur Eiablage eingebaut werden. Doch was in dem Entwurf Kleingruppenhaltung genannt wird, ist nach Ansicht von Tierschützern die Fortführung der alten Legebatterien in leicht geänderter Form. Motto: Alles unter Dach im Fach.

Selbst im bundeseigenen Institut für Tierschutz und Tierhaltung in Celle mag man die Pläne für den neuen Käfig nicht uneingeschränkt unterstützen. Es sei noch nicht klar, ob er den Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts entspreche, sagte Institutsleiter Lars Schrader, der die alte Hennenhaltungs-Verordnung 1999 gekippt hatte.

Eierkönig Gert Stuke dagegen verweist auf die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, die der von Union und SPD geplanten Haltungsform „wesentliche Vorteile“ auch für die Tiere bescheinigt. Er ist siegesgewiss: Die „ideologisch bedingte Planungsunsicherheit in der deutschen Eierwirtschaft“ werde nun wohl endlich beendet. Damit, hofft er, wäre die „Trendwende“ geschafft. Die Deutschen würden wieder mehr heimische Eier essen.

JULIA BONSTEIN, CHRISTIAN BURGDORF, RENÉ PFISTER, SEBASTIAN RAMSPECK

Ware Huhn

Marktanteile deutscher Hähnchenfleischproduzenten 2004



Durchschnittlicher Pro-Kopf-Verbrauch von Geflügelfleisch in Kilogramm pro Jahr

Hähnchen

Deutschland	9,4
Europa	15,4

Pute

Deutschl.	6,6
Europa	4,5

Die größten Hühnerzüchter Europas

Bestand in Mio. Tieren

Frankreich	220
Großbritannien	167
Spanien	128
Deutschland	110
Italien	100
Niederlande	98

Stand: 2003